



Abb. 1: Psychosoziale Akuthilfe für Kinder und Jugendliche erfordert in besonderem Maße Beziehungsfähigkeit, Sensibilität und Empathie.

Kinder und Jugendliche in Notfällen: Welche Kompetenzen sind in der Psychosozialen Akuthilfe erforderlich?

Einsätze mit Kindern und Jugendlichen stellen auch für Notfallseelsorgende sowie die Mitglieder von Kriseninterventionsteams immer eine besondere Herausforderung dar. Als einfache Lern- und Merkhilfe wurde bereits ein didaktisches Konzept entwickelt, das im Kern aus fünf Merkfiguren zur Veranschaulichung einzelner Aspekte der Psychosozialen Akuthilfe besteht (1, 2, 3). In diesem Beitrag geht es nun um weiterführende Überlegungen zu den Voraussetzungen effektiver Krisenintervention: Die Anbahnung einer professionellen Haltung sowie die individuelle Kompetenzentwicklung stehen dabei im Vordergrund.

Psychosoziale Akuthilfen für Kinder und Jugendliche

Fünf Aspekte sind bei der Begleitung von Kindern und Jugendlichen in Notfallsituationen offenbar von besonderer Bedeutung: Die Identifikation von Bedarfen und Bedürfnissen, die Vermittlung von Informationen und Psychoedukation, die Stärkung der Selbstwirksamkeit, die Unterstützung und das Coaching von Bezugs- bzw. Bindungspersonen sowie das Wiederherstellen eines Gefühls von Sicherheit. Diese Elemente werden mit fünf bewusst comic-artig gezeichneten Figuren symbolisiert. Als „inneres Team“, das sich auf Einsätze mit Kindern und

Jugendlichen spezialisiert hat, sollen diese Figuren dabei helfen, möglichst effektive Hilfe leisten und sich auf das konzentrieren zu können, was unmittelbar in einem Notfall erforderlich ist (3).

Voraussetzungen gelingender Krisenintervention

Die Umsetzung einfacher Handlungsempfehlungen für die Krisenintervention hängt allerdings von bestimmten Voraussetzungen ab, die in der bislang verfügbaren Fachliteratur wenig beachtet worden sind: Nicht jedem und nicht in jeder Situation gelingt es in der gleichen Weise, notwendige Hilfe zu

Autor:

Prof. Dr. Harald Karutz
MSH Medical School
Hamburg, Fakultät für
Humanwissenschaften
Am Kaiserkei 1
20457 Hamburg
harald.karutz@medical-
school-hamburg.de



Abb. 2: Fünf Merkfiguren veranschaulichen wesentliche Aspekte, die bei der Psychosozialen Akuthilfe für Kinder und Jugendliche von Bedeutung sind.

leisten. Dass eine entsprechende Ausbildung sowie die Einbindung von Psychosozialen Akuthelferinnen und Akuthelfern in Alarmierungs- und Einsatzstrukturen erforderlich sind (4), liegt auf der Hand und soll an dieser Stelle nicht weiter ausgeführt werden. Auch liegen sehr konkrete Überlegungen zu persönlichen „Eingangsvoraussetzungen“ vor, die idealerweise beachtet werden sollten, bevor Interessentinnen und Interessenten eine Ausbildung für die Psychosoziale Akuthilfe beginnen (5).

An dieser Stelle soll die Aufmerksamkeit nun jedoch auf die Eigenschaften gelenkt werden, die Psychosoziale Akuthelferinnen und Akuthelfer speziell für die Begleitung von Kindern und Jugendlichen in Notfällen benötigen. Dabei geht es also nicht um das, was unmittelbar im Einsatzgeschehen zu tun ist, sondern um das, was gegeben sein muss, damit Hilfe überhaupt so geleistet werden kann, wie es tatsächlich wünschenswert ist. Von besonderer Bedeutung scheinen hier (mindestens) sieben

Aspekte zu sein, die mit weiteren Merkfiguren visualisiert werden sollen.

Welche konkrete Kriseninterventionsstrategie angebracht ist, hängt oftmals auch von der Situation des kindlichen Umfeldes ab.

Psychische Gesundheit und Stabilität

Einsätze, bei denen Kinder betroffen sind, werden häufig als besonders belastend erlebt (6), sodass aufmerksam auf die eigene psychische Gesundheit und Stabilität geachtet werden muss. Im Vorfeld der Dienstplanung sollte überlegt werden, ob man aktuell so robust und widerstandsfähig aufgestellt ist, dass die Begleitung von Kindern und Jugendlichen in einem Notfall überhaupt übernommen werden kann, oder ob die eigenen Ressourcen – vielleicht auch nur vorübergehend – für die Übernahme einer derart herausfordernden Aufgabe eben nicht ausreichend sind. Eigene Vorbelastungen sollten acht-



Abb. 3: Voraussetzungen für eine gelingende Krisenintervention werden symbolisch mit sieben Wichtelfiguren dargestellt.

sam wahrgenommen, eingestanden und bei der Dienstplanung berücksichtigt werden. Geschieht dies nicht, sind persönliche Grenzüberschreitungen und Überforderungssituationen geradezu vorgeplant.

Ruhe und Besonnenheit

Um Kinder und Jugendliche in Notfällen wirklich hilfreich unterstützen zu können, sind Ruhe und Besonnenheit angebracht. In der Regel geht es nicht darum, irgendetwas möglichst schnell zu tun, sondern zunächst einmal innezuhalten, z. B. um Bedarfe und Bedürfnisse zu erkunden: Häufig muss geklärt werden, ob ein Kind vor allem Informationen bzw. Antworten auf drängende Fragen, die Nähe vertrauter Bezugspersonen oder Ablenkung benötigt – oder ob ein ganz anderes Unterstützungsangebot notwendig ist.

Welche konkrete Kriseninterventionsstrategie angebracht ist, hängt oftmals auch von der Situation des kindlichen Umfeldes ab. Mitunter müssen unterschiedliche Wünsche, Ansprüche, Erwartungen und Schutzgüter gegeneinander abgewogen werden; es müssen zunächst einmal Sprachregelungen gefunden werden, oder es gilt zu entscheiden, unter welchen Rahmenbedingungen und zu welchem Zeitpunkt eine bestimmte Maßnahme sinnvoll ist.

Muss einem Kind eine Todesnachricht überbracht werden, werden z. B. kluge und sorgfältig gewählte Formulierungen, d. h. ein gut begründetes „Wording“ benötigt. Manchmal kann es sinnvoll sein, mit der Überbringung einer solchen Nachricht zu warten, bis weitere Personen aus dem Umfeld des Kindes eingetroffen sind oder eine anwesende Bezugs- bzw. Bindungsperson stabilisiert werden konnte usw. (3): Wer Kinder in Notfällen begleiten möchte, muss vor diesem Hintergrund auf jeden Fall Ruhe bewahren und vor allem besonnen handeln können.

Mut und Selbstsicherheit

Ohne einigen Mut und eine angemessene Selbstsicherheit im Auftreten wird man in besonders chaotischen und dynamischen Notfallsituationen, um die es sich bei Einsätzen mit Kindern sehr häufig handelt, kaum als hilfreich wahrgenommen werden. Psychosoziale Akuthelferinnen und Akuthelfer müssen oftmals auch als „Anwalt“ von Kindern auftreten und dafür eintreten, dass ihr Befinden und ihre Situation zunächst einmal ernst genommen werden.

Manchmal heißt es z. B. – unzutreffend – Kinder seien „zu klein, um etwas mitzubekommen“. Davon wird dann abgeleitet, dass keine weitere psycho-

soziale Unterstützung angebracht ist. Eine solche Fehleinschätzung sollte diplomatisch, aber ggf. doch bestimmt korrigiert werden. Nicht selten werden Kinder auch pauschal von den Vorbereitungen für eine Trauerfeier ferngehalten, oder eine Wahrheit wird ihnen ohne wirklich reflektierte Begründung vorenthalten. In derartigen Situationen im Sinne der betroffenen Kinder mit einer angemessenen Vehemenz aufzutreten sowie andere Akteurinnen und Akteure freundlich auf tatsächliche Hilfebedarfe hinzuweisen, erfordert Mut und Souveränität.

Ein Unglück als solches kann nicht ungeschehen gemacht werden, und Belastungen von Kindern und Jugendlichen können auch nicht genommen, sondern allenfalls gemindert werden.

Bescheidenheit

Bei Einsätzen mit Kindern und Jugendlichen ist aus mehreren Gründen aber auch eine besondere Bescheidenheit angebracht. Zum einen sind die Handlungsoptionen und die Wirksamkeit psychosozialer Akuthilfe in diesen Fällen besonders limitiert. Um nicht enttäuscht und frustriert zu sein, sollten die Möglichkeiten und Grenzen der Hilfe realistisch eingeschätzt werden: In vielen Fällen kann es sicherlich gelingen, einige Beiträge zur Bewältigung des Erlebten zu leisten. Ein Unglück als solches kann jedoch nicht ungeschehen gemacht werden, und Belastungen von Kindern und Jugendlichen können auch nicht genommen, sondern allenfalls gemindert werden. Einiges ist im Rahmen der psychosozialen Akuthilfe möglich, vieles jedoch auch nicht (3). Dies gilt es zunächst einmal anzuerkennen und einzugestehen, um nicht eine gewisse Hybris zu entwickeln.

Zum anderen sind auch deshalb Zurückhaltung und Bescheidenheit angebracht, weil es gerade bei Einsätzen mit Kindern und Jugendlichen immer auch andere anwesende Personen geben kann, die eine Lage besser beurteilen können und die für die Betroffenen weitaus bedeutsamer sind als man selbst. Zwar sind psychosoziale Akuthelferinnen und Akuthelfer sicherlich sehr gut ausgebildet und fachlich kompetent. Viel entscheidender sind in der Regel aber die Anwesenheit und das Verhalten der unmittelbaren Bezugs- bzw. Bindungspersonen aus dem persönlichen Umfeld. Sie können von psychosozialen Akuthelferinnen und Akuthelfern oftmals unterstützt und beraten werden – ihre Überlegungen, Einschätzungen und Strategien gilt es dabei aber immer zu beachten und ernsthaft zu berücksichtigen. Sie kennen die beteiligten Kinder und ihre Vorgeschichte weitaus besser als psychosoziale Akuthelferinnen und Akuthelfer, sie sind jahrelang mit diesen Kindern verbunden – und ihre beson-

deren Bindungen und Erfahrungen sollten deshalb unbedingt anerkannt und wertgeschätzt werden. Umgekehrt sind Paternalismus und Übergriffigkeiten gegenüber Bezugs- und Bindungspersonen unangebracht (3).

Einfache Regeln, Handlungsempfehlungen und Leitlinien helfen meist nicht allzu viel weiter und müssen immer erst an das jeweilige Notfallgeschehen angepasst werden.

Anpassungsfähigkeit und Flexibilität

Bei Notfällen, in denen Kinder betroffen sind, werden Psychosoziale Akuthelferinnen und Akuthelfer – mehr noch als in anderen Einsatzsituationen – mit hochkomplexen und facettenreichen Situationen konfrontiert, in denen man sich erst einmal zurechtfinden muss. So gibt es mannigfaltige Familienkonstellationen mit den verschiedenen Sorgerechtsregelungen. Das Verhalten sowie vor allem die Sprache Psychosozialer Akuthelferinnen und Akuthelfer müssen an das Alter bzw. den jeweiligen Entwicklungs- und Bildungsstand der betroffenen Kinder angepasst werden.

Bei sämtlichen Unterstützungsangeboten sind außerdem die kindlichen Bezugssysteme mit ihrer jeweiligen Betroffenheit zu berücksichtigen: Neben zahlreichen Familienangehörigen sind oftmals noch Schulklassen, Kindergartengruppen sowie die dort tätigen pädagogischen Fachkräfte involviert. Psychosoziale Akuthilfe findet daher – innerhalb eines Einsatzes! – an den verschiedenen Orten und in diversen Settings statt, sodass permanent improvisiert, differenziert, strukturiert und organisiert werden muss, wie welche Hilfe bestmöglich geleistet werden kann.

Von allen Beteiligten – also auch den Psychosozialen Akuthelferinnen und Akuthelfern – wird dabei in besonderer Weise Flexibilität abverlangt. Einfache Regeln, Handlungsempfehlungen und Leitlinien helfen meist nicht allzu viel weiter und müssen immer erst an das jeweilige Notfallgeschehen angepasst, d. h. konkret auf die Situation am Notfallort bezogen werden.

Empathie und Distanzierungsfähigkeit

Kinder, die von einem Notfall betroffen sind, verursachen eine andere, in der Regel stärkere Betroffenheit als Erwachsene. Schon um selbst handlungsfähig bleiben zu können, ist deshalb eine besonders sorgfältige Regulierung von Nähe und Distanz erforderlich: Einerseits ist eine besondere Beziehung notwendig, um mit notfallbetroffenen Kindern in Kontakt treten zu können. Der Zugang zu Kindern in einer emotionalen Ausnahmesituation dürfte defi-



Abb. 4: Kinder in Notfällen kompetent begleiten zu können, setzt vor allem auch psychische Stabilität der Helfenden voraus.

nitiv nur mit einem Höchstmaß an Empathie und Sensibilität gelingen. Andererseits kann im Hinblick auf die eigene Psychohygiene nur empfohlen werden, sich immer wieder auch in einer angemessenen Weise von dem Geschehenen zu distanzieren. Dabei dann wiederum kein schlechtes Gewissen zu entwickeln, setzt eine gelingende Gratwanderung voraus, die bei der Psychosozialen Akuthilfe für Kinder und Jugendliche noch schwieriger sein dürfte als sonst.

Verantwortungsbewusstsein sowie Lern- und Entwicklungsbereitschaft

In diversen Studien wurden und werden Kinder und Jugendliche immer wieder als eine besonders vulnerable Personengruppe bezeichnet (7, 8). Der Umgang mit Kindern und Jugendlichen erfordert daher auch ein besonders hohes Verantwortungsbewusstsein, besondere Aufmerksamkeit und einen besonderen fachlichen Anspruch an das, was man im Einsatz tut. Psychosoziale Akuthelferinnen und Akuthelfer sind daher aufgefordert, sich fachlich permanent auf einem aktuellen Stand zu halten, neue Entwicklungen zur Kenntnis zu nehmen, sich niemals auf Erreichtem auszuruhen und erst recht nicht eigene Einsatzerfahrungen zu überschätzen.

Wer Kinder und Jugendliche in hoch belastenden Lebenssituationen begleiten möchte, sollte mit regelmäßigen Fort- und Weiterbildungen sowie dem Studium einschlägiger Fachliteratur stets auf dem Laufenden bleiben. Diese Forderung gilt in der Psychosozialen Notfallversorgung sicherlich generell –

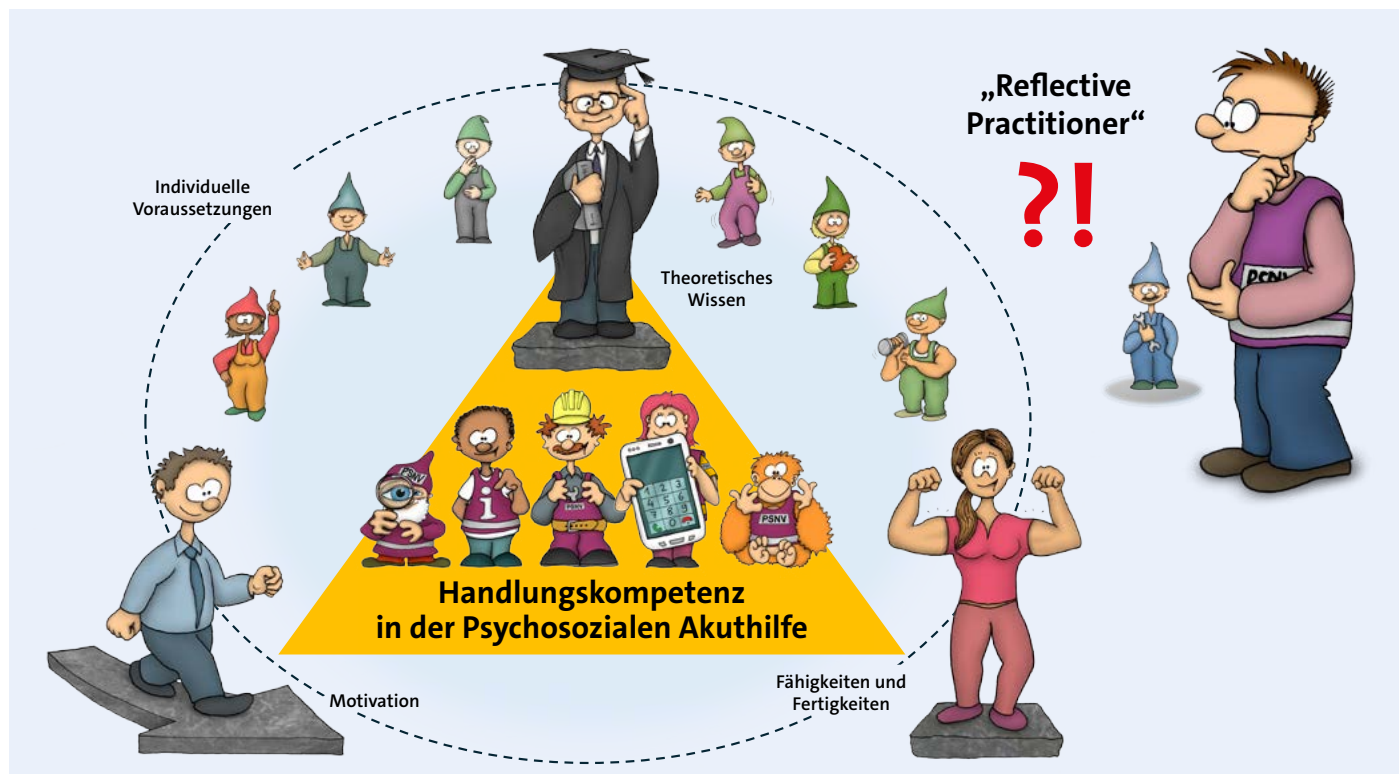


Abb. 5: Handlungscompetenz in der Psychosozialen Akuthilfe entwickelt sich aus einem reflektierten Zusammenspiel von Kenntnissen, Fähigkeiten, Fertigkeiten und Handlungsmotiven – und sie setzt voraus, dass bestimmte persönliche Voraussetzungen erfüllt sind.

aufgrund ihrer besonderen Schutz- und Unterstützungsbedürftigkeit muss sie im Hinblick auf Kinder und Jugendliche jedoch mit einer ganz besonderen Vehemenz erhoben werden.

Kompetenzentwicklung in der Psychosozialen Akuthilfe

Ob und inwiefern die genannten persönlichen Voraussetzungen erfüllt sind, bedarf einer sorgfältigen Reflexion. So zeichnen sich ggf. in diesem Zusammenhang auch konkrete Entwicklungsaufgaben für Psychosoziale Akuthelferinnen und Akuthelfer ab, so z. B. mehr auf die eigene Gesundheit und Stabilität zu achten, flexibler zu werden, den eigenen Anspruch bzw. die Handlungswirksamkeitserwartung zu reduzieren, gelassener zu bleiben oder sich distanzieren zu können. Eine nützliche Hilfestellung kann u. a. das sog. Werte- und Entwicklungsquadrat des bekannten Psychologen Schulz von Thun bei derartigen Reflexionsprozessen bieten (9).

Permanent sollten Soll-Ist-Abgleiche vorgenommen werden; Erkenntnisse aus der Fachliteratur und der Ausbildung sollten zur erlebten Praxis in Bezug gesetzt werden.

Auf der Hand liegt, dass sich Handlungscompetenz Psychosozialer Akuthelferinnen und Akuthelfer im Hinblick auf die Begleitung von Kindern

und Jugendlichen nicht von allein und auch nicht in einem luftleeren Raum entwickelt. Ein stark vereinfachtes Kompetenzmodell soll hier veranschaulichen, welche Anteile im Einzelnen zu beachten sind. Eine empirische Überprüfung dieses Modells steht bislang zwar noch weitgehend aus – aber dass sich Handlungscompetenz aus theoretischem Wissen, praktischen Fähigkeiten und Fertigkeiten sowie der entsprechenden Motivation ergibt, dürfte zunächst einmal unstrittig sein. Außerdem müssen verschiedene Voraussetzungen erfüllt werden, wie es in diesem Beitrag skizziert worden ist – sie bilden anteilig fachliche, personale und soziale Kompetenzbereiche ab.

Darüber hinaus kommt der sorgfältigen und auch selbstkritischen Reflexion des eigenen Handelns eine besondere Bedeutung zu. Dazu gehört, Rückmeldungen zum eigenen Verhalten in Einsätzen dankbar aufzugreifen, kollegiales Feedback konstruktiv zu nutzen und aus gesammelten Erfahrungen tatsächlich zu lernen. Permanent sollten Soll-Ist-Abgleiche vorgenommen werden; Erkenntnisse aus der Fachliteratur und der Ausbildung sollten zur erlebten Praxis in Bezug gesetzt werden. Nicht zuletzt empfehlen sich regelmäßige Supervision, reflexives Schreiben sowie die Durchführung kollegialer Fallberatungen.

Im Hinblick auf die eigene Kompetenzentwicklung und die Entwicklung einer professionellen Haltung wird daher vorgeschlagen, auch Psychosoziale Akuthelferinnen und Akuthelfer zukünftig als

Interessenkonflikte:
Der Autor erklärt, dass keine Interessenkonflikte bestehen.

„Reflective Practitioner“ zu betrachten – als Fachkräfte, die sich nachdenklich, kritisch-konstruktiv in der Auseinandersetzung mit sich selbst und ihrem Umfeld beständig weiterentwickeln und die sich genau dadurch auch zunehmend professionalisieren (10).

Abschließende Überlegungen

Die Ausführungen in diesem Beitrag beziehen sich vorrangig auf die Psychosoziale Akuthilfe für Kinder und Jugendliche. Grundlage der Darstellung sind zahlreiche Seminare, in denen mit den Teilnehmerinnen und Teilnehmern über genau dieses Thema diskutiert worden ist. Allerdings gibt es seit geraumer Zeit die interessante Redewendung, wonach das, was für Kinder gut ist, doch auch für Erwachsene niemals schlecht sein kann. In diesem Sinne dürften die vorangegangenen Ausführungen prinzipiell auch auf die Psychosoziale Akuthilfe bei Erwachsenen bzw. auf das Handeln in der Psychosozialen Notfallversorgung insgesamt übertragbar sein. ©

Literatur:

- Karutz H (2015) 15 Jahre Psychische Erste Hilfe für Kinder: Jetzt helfen KASPERLES Erben. RETTUNGSDIENST 38 (3): 254-256.
- Karutz H (2021) „Kasperles Erben fahren zur See“: Neues PSNV-Konzept für Kinder. IM EINSATZ 28 (1): 24-27.
- Karutz H (2024) Kinder in Notfällen. Psychische Erste Hilfe und Psychosoziale Akuthilfe bei Unglücken, Krisen und Katastrophen. 3. Aufl., Stumpf + Kossendey, Edewecht.
- Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe (BBK) (Hrsg.) (2012) Psychosoziale Notfallversorgung: Qualitätsstandards und Leitlinien. Teil I und II. www.bbk.bund.de/SharedDocs/Downloads/DE/Mediathek/Publikationen/PiB/PiB-07-psnv-qualitaet-stand-leitlinien-teil-1-2.pdf?__blob=publicationFile&v=7 (Abruf: 7. Januar 2025).
- Radix R (2023) Auswahl von Teilnehmenden. In: Hammerl A, Wollenweber D, Karutz H (Hrsg.) Ausbildungshandbuch PSNV-B. Unterrichtsleitfaden für Lehrende in der Psychosozialen Akuthilfe. Stumpf + Kossendey, Edewecht, S. 234-240.
- Zingelmann C (2023) Charakteristika von pädiatrischen Notfallensätzen. Unveröff. Bachelorarbeit, MSH Medical School Hamburg.
- Andresen S, Koch C, König J (Hrsg.) (2015) Vulnerable Kinder. Interdisziplinäre Annäherungen. Springer VS, Wiesbaden.
- Maeda M, Kato H, Maruoka T (2009) Adolescent vulnerability to PTSD and effects of community-based intervention: Longitudinal study among adolescent survivors of the Ehime Maru sea accident. *Psychiatry Clin Neurosci* 63 (6): 747-753. DOI: 10.1111/j.1440-1819.2009.02031.x.
- Schulz von Thun F (2013) Miteinander reden: 2 – Stile, Werte und Persönlichkeitsentwicklung. Rowohlt, Reinbek.
- Schön DA (1984) The Reflective Practitioner. How Professionals Think in Action. Basic Books, New York.

Der Autor



Prof. Dr. phil. Harald Karutz
ist Diplom-Pädagoge, Notfallsanitäter und Notfallseelsorger. An der MSH Medical School Hamburg ist er Professor für Psychosoziales Krisenmanagement, und er leitet dort auch das Institute for Psychosocial Crisis Management (IPCM).

(in)direkt betroffen?!

Kinder im Blick haben

Kinder in Notfällen

Psychische Erste Hilfe und Psychosoziale Akuthilfe

von H. Karutz

- ▶ Zahlen und Fakten kennen
- ▶ Belastungsfaktoren erkennen
- ▶ Ressourcen aktivieren

Mit Taschenkarte als Merkhilfe!

Dieses Buch erläutert das Notfallereben von Kindern und Jugendlichen, zeigt daraus entstehende Belastungen und Folgen auf leitet fundierte Handlungsempfehlungen für den Umgang mit Kindern in und nach Notfällen ab. Durch Fokuskapitel für die Psychische Erste Hilfe durch Einsatzkräfte sowie die Begleitung durch die Psychosoziale Akuthilfe wird die gesamte Versorgungskette zielgruppenspezifisch und verständlich abgebildet. Durchgehend verwendete Bildelemente fungieren als visuelle Merkhilfen.



- 3. Auflage 2024
- 372 Seiten
- 80 Abbildungen und 34 Tabellen
- durchgehend farbig, Softcover

Best.-Nr. 356B3

€ 24,90

Bestellen Sie jetzt direkt in unserem Online-Shop:

www.skverlag.de/shop

S+K
Stumpf+Kossendey
Verlag